

Eltern geben den Kurs vor

Einsatz für die Natur „cool“ werden lassen / Kinder haben von selbst angefangen, Müll zu sammeln

CUXHAVEN. In losen Abständen bittet Beate Haas-Heinrich von der „Engagierten Stadt Cuxhaven“ Ehrenamtliche zum Interview auf die „Engagement-Bank“. Was bewegt sie, sich zu engagieren? Was tun sie, was nehmen sie daraus mit und was wünschen sie sich? Das möchte sie dabei herausfinden, heute im Gespräch mit Insa Haurth, engagiert in der Kindergruppe des Naturschutzbunds (Nabu).

Sie arbeiten ehrenamtlich beim Nabu, erzählen Sie doch bitte, seit wann und was sie dort machen?

Ich habe vor zwei Jahren entschieden, dass ich mich irgendwie ehrenamtlich einbringen möchte, habe recherchiert und bin dann über den Nabu gestolpert. Eine Woche später habe ich mich mit dem Dr. Jochen Ropers getroffen und seitdem bin ich dabei.

Aber es gab doch sicherlich eine Neigung bei ihnen, oder?

Ja, natürlich. Ich habe Biologie studiert beziehungsweise studiere es noch. Ich war immer schon sehr naturverbunden, beobachte Vögel, bin draußen unterwegs. Das war schon immer ein fester Bestandteil meines Lebens.

Hat das was mit dem Elternhaus zu tun und glauben Sie, dass das vielleicht immer so ist?

Ja, auf jeden Fall. Ich sehe das auch bei meiner Kindergruppe. Eltern bereiten den Boden für das, was ihre Kinder mögen. Bei mir war es mein Vater. Er war Tierarzt in Neuenwalde und ist ebenfalls sehr naturverbunden. Wir gehen heute noch gemeinsam raus. Ich selbst wollte nie Tierärztin werden. Mein Ziel ist, in der Umweltbildung zu arbeiten. Beim Nabu Cuxhaven habe ich entdeckt, dass es mir total viel Spaß macht, Kindern beizubringen, wie die Natur funktioniert.

Wie sieht so ein Tag mit den Kindern aus?

Wir treffen uns in der Regel alle zwei Wochen. Ich plane ein Quartal im Voraus, überlege, was wir machen und wo wir uns treffen. Dies ist natürlich auch jahreszeitenabhängig. Wir treffen uns für eineinhalb Stunden, immer mit rund zehn Leuten, manchmal sind auch Eltern oder Großeltern dabei, und dann entdecken wir die Welt. Ich habe zwar einen Leitfaden, aber der wird auch an das angepasst, was uns begegnet. Wir suchen dann etwa einen Moorfrosch, setzen ihn in einen kleinen Becher und sehen ihn uns genau an, bevor wir ihn wieder unbeschadet freisetzen.

Kommen immer dieselben Kinder?

Ich habe eine feste Stammgruppe, ab und zu kommt ein Kind zum Schnuppern dazu. Bei den Kindern bleibt viel hängen, sie ken-



Auf der **Engagement-Bank** der Engagierten Stadt: Insa Haurth (l.) im Gespräch mit Beate Haas-Heinrich über die Freude, mit Kindern die Natur zu entdecken. Foto: red

nen schnell Bäume und freuen sich, dass sie etwas wiedererkennen.

Von selber haben sie damit angefangen, Müll zu sammeln, sie wissen offensichtlich auch über ihre Eltern, dass Plastikmüll nicht in den Wald gehört. Letztens haben wir einen blauen Kanister im Finkenmoor gefunden, im Wasser, den haben sie in einer „gefährlichen Aktion“ rausgezogen. Mir macht es ungeheuren Spaß, dies zu erleben und ihnen etwas beizubringen.

Was fasziniert Sie so daran?

Ihr Blickwinkel. Sie sind kleiner, schon deshalb sehen sie anders als ich. Zum Beispiel kürzlich: Wir sehen auf einem Baumstamm im Wernerwald Dinge liegen, die wie eine Futterstelle aussehen, wir haben es „Buffet“ genannt. Ein Stück von einem Pilz, Farn, Moos, Waldbeeren. Ich wäre daran vorbeigelaufen. Das hatte offensichtlich ein Mensch angelegt, dann haben wir über Tiere im Wald geredet und was sie essen und die Kindern haben dann selber Futterstellen eingerichtet.

Haben Sie dabei auch mit Fragen nach Tod und Verderben und Verwundung zu tun?

Ja, aber es ist dann eher von Neugierde und Interesse geprägt, nicht von Angst und Trauer. Ohne die Bindung an ein Tier löst das meistens keine Gefühle von Verlust aus. Es gehört zur Natur dazu.

Sie möchten also gerne unterrichten?

Ich weiß noch nicht genau, wo die Reise hingehet. Wie auch in an-

deren Vereinen ist es beim Nabu so, dass wir Nachwuchsprobleme haben. Mit den kleineren Kindern ist es noch einfach, sie zu binden, aber zwischen zehn und 20 Jahren sind sie eher nicht interessiert an Naturthemen, man kriegt sie eigentlich nicht in die Umweltbildung, wenn es nicht von der Schule vorgegeben ist. Die Beschäftigung mit der Natur ist in diesem Alter wirklich „out“.

Ist es ein Außenseiter-Thema, sich um die Umwelt zu kümmern?

Ich habe schon die Hoffnung, dass sich jetzt was ändert. Wir wissen ja im Prinzip alle, dass es bereits fünf nach zwölf ist und wir dringend etwas unternehmen müssen gegen das Insektensterben, Vogelsterben, den Klimawandel. Jahreszeiten verändern sich, auch hier. Ich habe den Eindruck, dass sich auch in meiner Altersklasse, Menschen um die 30 Jahre, etwas ändert: Wir leben bewusster, achten mehr auf Nachhaltigkeit.

Braucht es Kooperationen mit Schulen?

Definitiv! Die Umweltbildung muss sich weiter verändern. Ich weiß noch nicht, was der Nabu dann machen könnte oder müsste, um das Interesse dieser Altersgruppe zu gewinnen, aber es wäre viel einfacher durchzudringen, wenn der Nabu einen kontinuierlichen Zugang zu Jugendlichen durch die Schule hätte.

Es müsste gelingen, dass die Schüler selber etwas planen und umsetzen können, zum Beispiel, eine Fläche zu bearbeiten, für die sie selber die Verantwortung tragen und wo sie vielleicht auch ei-

gene Bedürfnisse unterbringen können.

Was wünschen Sie sich?

Ich freue mich natürlich, wenn noch mehr Kinder kommen, aber ich würde mich besonders freuen, wenn mehr Erwachsene aktiv werden im Umwelt- und Naturschutz! Wir brauchen mehr Aktivität zwischen 30 und 60 Jahren.

Das ist aber auch das Alter, in dem Menschen berufstätig sind, meist noch Kinder zu Hause haben und wenig freie Zeit für ein Engagement verfügbar ist. Zeit zu haben, ist eher wieder ein Thema, wenn die Kinder aus dem Haus sind.

Das stimmt. Wir suchen also Kinder, die früh eine Liebe zur Natur entwickeln, Eltern, die das unterstützen und Schulen, die coole Projekte mit zum Beispiel dem Nabu zusammen entwickeln und umsetzen. Und dann ältere Menschen, die wieder Zeit haben, sich um Pflanzen und Insekten in Cuxhaven zu kümmern, das wäre schön!

Engagierte Stadt

Das Förderprogramm „Engagierte Stadt“, unterstützt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie sechs Stiftungen, soll in Kommunen **Akteure** aus dem Ehrenamt zusammenbringen und deren Arbeit bekannter machen.

Cuxhaven gehört zu den **ersten 55 Orten** in Deutschland, in denen das Programm Engagierte Stadt angelaufen ist. Die Fäden laufen beim Freiwil-ligenzentrum (Schneidemühlplatz) und dort bei Beate Haas-Heinrich zusammen.